



DIE KINDER VON RAVENSTONE

Kapitel V

- E. -

"In der dunkelsten Zeit unserer Ängste, wird der Wunsch nach einem Ende so groß sein, dass wir vergessen werden, dass nicht das Ende uns erlösen wird, sondern nur ein neuer Anfang."

Sechs Monate ist es her. Oliver konnte diesen Abend nicht vergessen; diese Dinge, die er sah, das Brennen in ihm, das ihn fast aufgefressen hätte. Die letzten Bilder seiner Schwester, all das Blut, die Schreie...

Sechs Monate lang hatte er Joseph nicht mehr gesehen, weg von Ravenstone, weg von allem, was er kannte. Als Oliver nach seiner letzten Behandlung wieder aufwachte, war er verlegt worden. Er wusste nicht wohin und es sagte ihm auch keiner, wo er war. Er saß in diesem kargen Zimmer und durchlebte Nacht für Nacht diese schrecklichen Albträume.

Immer wieder fing es mit dieser Leere um ihn herum an, abgeschnitten von der Welt, keine Wärme, keine Kälte, keine Geräusche – nur seinen Gedanken konnte er zuhören und den anderen Stimmen... Es waren seine Stimmen, seine Gefühle, aber nicht sein Handeln.

Oliver konnte sich nicht aus seiner Lethargie befreien. Er war schwach, sein Körper fühlte sich tot an. Das einzige was Oliver am leben hielt, waren seine Gedanken und die Gedanken der anderen Stimmen. Er wusste, dass er nicht sterben würde. Nicht so lange man ihn nicht gehen ließe. Oliver ersehnte sein Ende, den Tod.

Joseph schaute runter auf den Boden und nickte.

"Joseph, wenn Du die Gedanken der anderen hörst, welche Gefühle empfindest Du dabei?"

Professor Zeysen betrachtete die Mimik Josephs sehr genau und machte sich Notizen.

"Ich, ähm..., sie machen mir Angst... Ich weiß nicht. Es fühlt sich an, als wenn ich träumen würde..."

Professor Zeysen blickte auf seine Notizen und dann zu Joseph "Denkst Du, dass Du diese Träume beeinflussen kannst?"

Joseph stockte, hielt für einige Sekunden die Luft an. "Ja!"

Joseph blickte zu Professor Zeysen auf "Ja, ich kann mich selber lenken. Die anderen von mir lenken, ich weiß nicht, aber wir sind eins."

Joseph konnte sich nicht erinnern, wie er an diesen Ort kam, wer diese Menschen waren und warum er festgehalten wurde. Aber Joseph wusste, dass er etwas Besonderes war und er wusste, dass er nicht alleine war. Es gab noch mehr, die so waren wie er. Es waren immer noch bruchstückhafte Erinnerungen, die er hatte und teilweise träumte er wochenlang gar nicht. Nur zwei Gefühl empfand er die ganze Zeit über – Schmerzen, Einsamkeit... Tief in seinem Inneren verborgen pulsierten diese Gefühle unaufhörlich. Joseph begriff nicht, wieso er diese steten Empfindungen hatte, aber er wusste, dass er sie nicht weitergeben durfte. Es musste ein Geheimnis sein... Er musste sein Ich finden, das so litt. Er musste sich selbst befreien und Joseph wusste, dass die Zeit kommen würde, an der er mit seinen Brüdern zusammentreffen würde.

Die Frau an der Rezeption blickte in das Gesicht des glatzköpfigen Mannes. "Von der Regierung?", fragte sie mit erstaunter Stimme. "Was kann ich für Sie tun?" "Madame, ich bin hier um eine Ihrer Patienten abzuholen... Joyce Kramer!"

"Sir, ich habe keinerlei Informationen darüber, dass eine unserer Patientinnen entlassen werden soll. Da muss ich zuerst in der Verwaltung nachfragen!"

Bakerman blickte ernst zu der Frau und übergab ihr ein Dokument.

"Ein Beschluss vom Gericht", sagte die Frau erstaunt.

"Madame, wie ist Ihr Name?" fragte Bakerman.

"Collins, Jane Collins"

"Jane, ich möchte Sie ungern wegen Behinderung der Justiz festnehmen lassen müssen. Ich möchte Sie jetzt ein letztes Mal bitten, mir Joyce Kramer zu übergeben. Ich werde Sie unter meiner Obhut in eine andere Einrichtung überführen. Mehr müssen Sie nicht wissen."

Bakerman blickte zu Colin herüber. Im gleichen Augenblick glitt seine Hand unter das Jacket.

"Sofort Sir, ich bringe Sie zu Joyce. Folgen Sie mir."

"Sir, Mister Bakerman, wieso haben Sie mich aus dieser Einrichtung, aus dieser Hölle geholt?" fragte Joyce und konnte sich eine Träne nicht verkneifen.

Bakerman blickte in den Rückspiegel und nickte. "Joyce, ich kann Ihnen nicht alle Fragen beantworten und auch die wenigen, bei denen ich es vermag, werde ich nicht heute oder morgen beantworten."

Aber ich kannte Ihre Eltern. Ihre Eltern waren besondere Menschen mit besonderen Fähigkeiten, wie Sie Joyce."

"Was reden Sie da? Was für Fähigkeiten? Wieso kennen Sie meine Eltern?" Joyces Stimme wurde zornig.

"Ich kannte Ihre Eltern. Ihre Eltern sind ums Leben gekommen. Ich fühlte mich ihnen verpflichtet, ihrer einzigen Tochter zu helfen."

"Können Sie mal Klartext reden? Was für eine Scheiße passiert hier eigentlich?"

Joyce bekam es mit der Angst zu tun. Wie ein wildes Tier, das in die Enge getrieben wurde, blickte sie im Auto umher, auf der Suche nach einer Fluchtmöglichkeit, nach einem Ausweg...

"Sir?" Colin blickte zu Bakerman, der immer noch ruhig das Auto durch den Abendverkehr von Vancouver lenkte.

"Tun Sie es Colin", befahl Bakerman.

Colin griff ins Handschuhfach und nahm eine Pistole heraus. Noch bevor Joyce registrieren konnte, was geschah, drückte Colin ab. Ein kleiner Pfeil bohrte sich in Joyces Oberschenkel und nur einen Augenblick später sackte ihr lebloser Körper auf der Rückbank des Buick zusammen.

Bakerman beugte sich zu Colin herüber. "Wir werden eine Tiefenhypnose durchführen lassen müssen. Es ist noch zu früh für sie. Sie muss neu anfangen, um begreifen zu können, wozu sie in der Lage ist." Colin nickte und blickte stumm auf die Straße.

Eine Woche später.

Joyce stand vom Stuhl auf und ging wortlos zur Tür.

"Mister Bakerman, die Zeit in Ravenstone, ich möchte, dass es ein Ende hat".

Bakerman setzte den Kugelschreiber ab und räusperte sich.

"Joyce, Sie werden erkennen, dass es in Ravenstone erst angefangen hat".

Noch bevor Bakerman den Satz beendet hatte, schloss die Tür bereits.

Bakerman nahm den Kugelschreiber wieder auf und schrieb auf den Aktenreiter der unscheinbar aussehenden Akte "KRAMER".